

Die Bibliothek des Franziskanerklosters Werthenstein

Autor(en): **Frey, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **101 (1948)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bibliothek des Franziskanerklosters Werthenstein

Ein Hinweis

Josef Frey

Während der gelehrte Bibliothekswissenschaftler Julius Petzholdt in seinem 1853 erschienenen „Handbuch Deutscher Bibliotheken“ die Bibliothek des Klosters Werthenstein erwähnt, scheint sie seither fast ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Daher rechtfertigt sich ein kurzer bibliotheksgeschichtlicher Hinweis auf diese luzernische Büchersammlung.

Der Aufschwung des Wallfahrtsortes Werthenstein führte zur Gründung des Klosters, das die Franziskaner aus St. Maria in der Au in Luzern 1630 übernahmen. In der Folge waren 6 bis 12 Patres im neuen Konvent, dessen besondere Aufgabe in der Wallfahrtsseelsorge bestand. Gelegentlich griff ein Franziskaner zur Feder. So der gebildete Magister und Provinzial Seraphin Kaysersberger, der Wesentliches zur Hebung der klösterlichen Studien beitrug. Als Gardian von Werthenstein verfaßte er 1664 eine apologetische Schrift über den Orden. Wahrscheinlich entstand auch während seines Aufenthaltes in Werthenstein der anonym erschienene „Puteus aquarum viventium sive miracula Wertensteiniana“, eine Beschreibung des Wallfahrtsortes mit den Wundergeschichten. 1697 kam der Solothurner P. Georg König für kurze Zeit nach Werthenstein. Er übersetzte lateinische, französische und italienische Erbauungsbücher und verfaßte zwei Reisebeschreibungen: eine erste Reise hatte ihn nach Italien und Südfrankreich geführt, später begleitete er den zu Solothurn residierenden französischen Gesandten nach Wien.

Der Seelsorge wie gelegentlicher schriftstellerischer Arbeit hatte die Klosterbibliothek zu dienen. Deshalb überwiegen in ihr

die theologischen, besonders die aszetischen Werke und die Predigtliteratur. Ihren ersten Bestand verdankte die Bibliothek nach Ordensgewohnheit dem Mutterkloster Luzern. Bald folgten zahlreiche Schenkungen; Zeugen dafür die Schenkungsvermerke in den Büchern. Am Ende des 17. Jahrhunderts waren schätzungsweise 700 Bücher vorhanden. Über den damaligen Bestand unterrichtet ein knappes Bücherverzeichnis, das sich heute im Staatsarchiv Luzern befindet (Akten, Werthenstein). In diesem „Compendium protocolli Monasterii Werdensteinensis O. M. F. Conv. descriptum anno 1697“ werden auf S. 5—14 die Bücher verzeichnet. Dieses Verzeichnis ist äußerst knapp gehalten und entspricht den Forderungen, die auch das ausgehende 17. Jahrhundert an Bibliothekskataloge stellte, keineswegs. Es begnügt sich mit der Angabe des Verfassers und des Sachtitels; Druckort, Erscheinungsjahr und Format fehlen durchwegs. Der Bücherbestand ist in 15 sachliche Gruppen eingeteilt: Exegese, Dogmatik, Moral, Kontroverstheologie, Kirchenrecht mit Einschluß des profanen Rechtes, Medizin, Predigtliteratur, Kirchengeschichte, Weltgeschichte, belehrendes geistliches Schrifttum, Gebet- und Erbauungsbücher, Philosophie, liturgische Bücher, Schulbücher und „italienische und französische Bücher“.

Als 1838 das Kloster Werthenstein aufgehoben wurde, ging die Bibliothek in Staatsbesitz über. Der Staatsverwaltungsbericht von 1839 vermerkt kurz, es seien rund 4000 Bände aus Werthenstein der Kantonsbibliothek einverleibt worden. Dieser Zuwachs wurde nicht gesondert aufgestellt, sodaß es heute kaum möglich ist, die Klosterbibliothek Werthenstein zu überblicken. Für die Kantonsbibliothek bedeutete die Einverleibung zunächst eine Vermehrung der theologischen Literatur; daneben kam sie auch in den Besitz wertvoller Bücher.

Unter den Inkunabeln oder Wiegendruckten (Drucke vor 1500) — etwa 20 an der Zahl — ragt eine Donatus-Ausgabe mit deutscher Interlinearglosse hervor. Der Donat ist die meist gebrauchte lateinische Grammatik des Mittelalters, er wurde in zahlreichen Ausgaben gedruckt, aber als Gebrauchs- und Verbrauchsbuch sind Donatausgaben des 15. Jahrhunderts heute nur selten vollständig vorhanden. Die Donatausgabe aus Werthenstein, ein Druck des Baslers Michael Wenßler um 1490, ist heute

nach dem Ausweis des „Gesamtkataloges der Wiegendrucke“ nur in 5 Exemplaren vorhanden. Beachtenswert sind ferner eine Anzahl wertvoller Ausgaben lateinischer und griechischer Klassiker aus dem frühen 16. Jahrhundert. Aus der berühmten Druckerei des Aldus Manutius aus Venedig stammt die seltene Oktavausgabe der *Anthologia graeca* vom Jahre 1503 mit den wundervollen griechischen Minuskellern. Andere Klassiker Ausgaben stammen aus dem Besitz des Luzerner Humanisten Ludwig zur Gilgen (1547—1577); die prachtvollen Renaissance-Einbände tragen auf dem Vorderdeckel das Wappen und den latinisierten Namen Ludovicus a Liliis ihres einstigen Besitzers. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gelangten diese Werke nach Werthenstein.

Gewiß zeigt ein Vergleich der Klosterbibliothek Werthenstein mit den übrigen, im 19. Jahrhundert säkularisierten Bibliotheken, daß Werthenstein weder die inhaltliche Geschlossenheit der Bücherei der Franziskaner oder Jesuiten in Luzern noch die vornehme äußere Gestalt der Bände St. Urbans erreicht. Aber als stumme Zeugen künden die Bücher Werthensteins von vergangener klösterlicher Geistigkeit.